

Michal Alram, Rika Gyselen, *Sylloge Nummorum Sasanidarum Paris-Berlin-Wien. Band II. Ohrmazd I – Ohrmazd II.*, Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Kl. Denkschriften 422 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 53, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 2012, SS 610, ISBN: 978-3-7001-6993-2*

Neun Jahre nach der Publikation des ersten Bandes der Reihe *Sylloge Nummorum Sasanidarum* (im Folgenden abgekürzt: SNS; vgl. Verf., ZDMG 157, 2007, 236-238) liegt nun der Fortsetzungsband mit einem Umfang von stattlichen 610 Seiten vor, der die Münzprägungen aus der Zeit Hormizds I., des Sohnes Šāhpuhrs I. (271/2-273; abweichend 75: 272-273), bis zu dessen Enkel Hormizd II. (302/3-309/10) aus den Beständen der drei Sammlungen dokumentiert und wie auch schon im Vorgängerband Einblicke in die Struktur des sasanidischen Münzwesens zu gewinnen versucht. Weitere Sammlungen (für einzelne Länder wie auch aus privaten Sammlungen; zu ihrer Relevanz vgl. 17 Anm. 18) haben inzwischen die Materialgrundlage erweitert. Unpublizierte Analyseergebnisse (von A. A. Gordus) konnten verwendet werden (vgl. 343 Anm. 104). Für den vorliegenden Band zeichnen wie auch schon für SNS I M. Alram und R. Gyselen verantwortlich, deren hohe Fachkompetenz international unbestritten ist. Die Hauptreihe liegt damit geschlossen bis zum Jahr 531 vor; man möchte dem Optimismus der Herausgeber gerne glauben, dass die Bände IV bis VI im Abstand von zwei Jahren erscheinen werden und somit im Jahr 2018 die Gesamtreihe vorliege.

Historiker/innen werden dankbar sein für die (in englischer Sprache verfasste) Einleitung (13-64), die die Entwicklung in der sasanidischen Numismatik von 271 bis 309/10 einbettet in den Gang der Ereignisse im genannten Zeitraum mit einigen von der *communis opinio* abweichenden Thesen (so die Tätigkeit Wahrāms I. an der Ostgrenze des Sasanidenreiches: so u.a. 47, vgl. dazu weiter unten). N. Schindel, der bereits Band III edierte (vgl. dazu Verf., RN 2007, 346-54), behandelt das dornige Problem der Verbindung der kušanosasanidischen Prägung mit der Reichsprägung im Osten (65-73) und folgert auf der Basis der numismatischen Evidenz, dass die Anfänge der ersteren nach 290 zu datieren sind (vgl. u. a. 69 sowie die Verwertung der Ergebnisse bei Alram 429) und vor der Reichsprägung Šāhpuhrs II. im Osten endet (vgl. auch die vorbildliche und ausführlichere Dokumentation in: NZ 113/114, 2005, 217-42); auf eine Herrscherliste der Kušanherrscher wie der Kušanosasaniden mit Datierungen verzichtet Schindel leider.

Für die numismatische Evidenz entbehrlich ist die – zweifellos lesenswerte- Dokumentation von C. G. Cereti und G. Terribili zum „The Paikuli Monument“ (74-87), die auch nicht frei von Versehen ist (so ist 74 und 76 Wahrām III. fälschlich der Neffe Narsehs; die Angaben zum Felsrelief des Narseh 76 sind nicht deckungsgleich mit der Diskussion von Alram/Gyselen 60. Die Wiedereinsetzung Tirdāds III. im Jahr 298 (so 77) ist in der wissenschaftlichen Forschung zumindest umstritten; auch einige Namen wie Edmond (statt Edmonds) und Max von Berchen (statt Max van Berchem) sind unrichtig geschrieben). Wie schon in SNS I haben A. Linke und M. Schreiner (in SNS II ergänzt durch M. Melcher) die von ihnen durchgeführte „energiedispersive Röntgenfluoreszenzanalyse“ beschrieben (88-92), wiewohl die Bedenken Alrams wegen der zu geringen Materialbasis zu berücksichtigen sind. Als Ergebnis halten die Autoren fest (91), dass die verwendeten Rohmaterialien wie die verwendeten Techniken „ähnlich oder sogar identisch waren“. Parallel zu diesem Beitrag beschreibt M. Blet-Lemarquand – weitaus ausführlicher (93-110) – die Resultate der Auswertungen von Münzen (allein) aus Pariser Beständen. Infolge des technischen Wortschatzes stellt der Beitrag sprachlich allerdings hohe Hürden (viele Vokabel sind nicht im

* Die Besprechung war ursprünglich für den Abdruck in *Nāme-ye Irān-e Bāstān* geplant, doch kann die Zeitschrift nicht mehr erscheinen. Ich bedanke mich bei der Redaktion, dass sie bereit war, den Text hier nachträglich zu publizieren. Erich Kettenhofen

Langenscheidts Großwörterbuch aufgeführt); für den deutschen Leser hilfreich sind die Verfahrensbeschreibungen in SNS I 70-76. Der Beitrag ist nicht fehlerfrei: so sind im Westen keine territorialen Einbußen nach dem Tod des Kaisers Carus 283 verbürgt (anders 100) und Narseh gab 298 auch keine Territorien in „Petite Arménie“ auf, das immer Bestandteil des Imperium Romanum war (anders 101).

Wie die Herausgeber (9) selbst schreiben, fehlt anders als in SNS I die Paläographie der Münzlegenden, die ursprünglich geplant war und nun in einem späteren Band umfassend dokumentiert werden soll (vgl. 170). Die Lesung der Buchstabenkombinationen auf Münzen Ohrmazds II. (373-78) wird P. O. Skjærvø verdankt.

Den 2. Teil des Bandes füllt der numismatische Teil (111-433). R. Gyselen werden die Abschnitte zu Ohrmazd I. und den beiden Wahrām-Königen (in französischer Sprache) verdankt (von Wahrām III. sind infolge der kurzen und zudem umstrittenen Herrschaftszeit keine Prägungen überliefert); M. Alam hat die Münzprägung Narsehs sowie seines Sohnes Ohrmazd II. (in deutscher Sprache) beschrieben. Gegenüber SNS I, wo R. Gyselen für die Prägungen Šāhpuhrs I. verantwortlich war, ist das Gliederungsschema nur leicht abgewandelt. Nach einer knappen Einführung in die Regierungszeit der einzelnen Herrscher (so zu Ohrmazd I.: 113-14) werden die typologischen und von ihnen getrennt die stilistischen Kriterien beschrieben, eine Unterscheidung, die, wie auch R. Gyselen öfter einräumt, nicht immer leicht zu ziehen ist (vgl. etwa 153-54 zur Differenz zwischen der „coiffure en chignon“ im Gegensatz zur „coiffure...à longues boucles“). Die typologischen Kriterien (die kaum Hinweise auf die Chronologie geben; vgl. etwa 17 zu Wahrām I.) werden wiederum nach ikonographischen und epigraphischen auf Avers und Revers unterschieden. Dies alles wird anschaulich gemacht durch zahlreiche Zeichnungen und durch die Wiedergabe der mittelpersisch geschriebenen Legenden mit jeweiliger Transliteration. Nach den „Eléments additionnels“ (so 120 für Ohrmazd I.; weitaus umfangreicher sind diejenigen 217-19 für Wahrām II. mit allein 39 Differenzierungen der Symbole auf den Rückseiten) folgt die Beschreibung der stilistischen Kriterien in bewundernswerter Detailtreue, deren subjektiven Charakter die Autoren gerne einräumen (vgl. etwa 221: „Ce choix est forcément subjectif et n'a qu'un caractère provisoire“), aber jeweils durch beigegebene Zeichnungen für die Leser/innen immer gut nachvollziehbar sind. Mit bloßen Versehen der Stempelschneider ist ebenfalls zu rechnen, ohne dass verschiedene Stilelemente postuliert werden müssen. Auch die Qualität der Münzlegende und Besonderheiten wie das Weglassen der *Ezafē*-Verbindung, *ZY*, transliteriert: *ṭ*) oder der Gebrauch des mittelpersischen *'twr/'twry* (*ādur*) statt des weitaus häufigeren Aramäogramms *NWRA* werden hier berücksichtigt (vgl. etwa 233). Welche inhaltliche Relevanz besondere Schriftformen wie etwa *wrhr'ny* – statt des üblichen *wrhr'n* (vgl. 468, A 32- 23) – bleibt hingegen meist unklar, wiewohl sie helfen können, sie einem bestimmten Stil zuzuweisen, der wiederum für eine bestimmte Prägestätte charakteristisch sein kann (worauf auch M. Alam, PBA 133, 2007, 227-30 verwies). Es folgen knappe Hinweise zu den verschiedenen Metallen (wobei die AR-Prägungen bei weitem überwiegen) und Münzsorten, wo ebenfalls Hinweise auf unterschiedliche Ateliers zu finden sind.

Die Autoren beschreiben in der Folge die belegten Kombinationen von Vorder- und Rückseiten (vgl. etwa das übersichtliche Schema zur Prägung Ohrmazds I. 127). Die Nummern des Katalogteils wird jeweils angegeben, so dass man die Zeichnung und Beschreibung dort überprüfen kann. Die Produktivität der verschiedenen Kombinationen und ihre unterschiedliche Verwendung in den einzelnen Münzmetallen kann weitere Hinweise auf unterschiedliche Prägestätten geben, deren Prägungen bis auf diejenigen in Ray (*ldy*), Balḥ (*bhly*), Marw (*mlwy*) und Sakastān (*s/sk.stn*), HWPY/HRPY (bisher nicht lokalisierbar), wobei nur Marw und Sakastān (von Wahrām I. an) durchgehend prägen, in dem Zeitraum, den SNS II beschreibt, keine Münzstätten signatur angeben; die Zusatzlegenden, wie sie für einige Stilgruppen in der Prägung für Ohrmazd II. bekannt sind, bleiben, so M. Alam (vgl. 378-79) weiterhin rätselhaft. Münzstile, die anschließend dokumentiert werden, spielen, worauf Alam eigens hinweist (310), eine überragende Rolle, da neben dem soeben erwähnten Fehlen von Münzstätten signatur die Typologie unter den einzelnen Königen nur ganz geringfügig abgewandelt wird. Seine Berechtigung findet dies, so Alam (ebda.), in der Beobachtung, dass sich die Münzen, die zweifelsfrei Marw und Sakastān zugewiesen werden können, sich auch

jeweils durch einen eigentümlichen Stil auszeichnen. Es werden jeweils Einzelbeispiele für jeden Stil anhand von Münzphotos (mit Angabe der Katalognummer) aufgeführt, die kenntnisreich beschrieben werden. Die Zuweisung bestimmter Stile zu verschiedenen Münzstätten – auch anhand der unterschiedlichen Belegzahlen – wird dann eine wichtige Aufgabe beider Verfasser, wenn sie die einzelnen Prägungen der fünf Könige behandeln. So ist (vgl. 344) Stilgruppe A unter Narseh mit einem Drittel der Belege klar der Hauptprägestätte zuzuweisen; noch eindeutiger ist Stilgruppe A mit über 70% der Gold- und 55% der Silberprägung unter Ohrmazd II. ihr zuzuweisen, für deren Lokalisierung in der Reichshauptstadt Ktesiphon damit sehr gute Gründe sprechen. Eine Chronologie der Prägungen in den unterschiedlichen Stilgruppen zu erkennen ist allerdings weiterhin mit sehr großen Fragezeichen versehen.

Der Katalogteil (435-571) als dritter Hauptteil des Bandes fasst 68 Tafeln mit Abbildungen von sehr guter Qualität (gegenüber denjenigen in SNS I sind sie m. E. manchmal zu dunkel geraten). Auf der linken Seite ist bei jeder Münze das Material angegeben, das Nominal, das Gewicht, der Durchmesser, die Stempelstellung und, falls eine Messung erfolgte, der Feingehalt des Metalls, die Inventarnummer der jeweiligen Sammlung sowie der Publikationsort, falls die Münze bereits anderweitig publiziert wurde. Randausbrüche und Lochungen (in der jeweiligen Stempelstellung) sind sorgfältig vermerkt; Avers und Revers werden ausführlich beschrieben; die Münzlegenden können bequem anhand der 435 aufgeführten Sonderzeichen gelesen werden. Unter der „Documentation complémentaire“ (Tafel 69) werden eine parthische, drei sasanidische Münzen (aus SNS I entlehnt), zwei römische Provinzialprägungen aus Nisibis und Edessa sowie zehn Münzen und Medaillons der römischen Reichsprägung wiedergegeben, die in der historischen Einleitung berücksichtigt sind (vgl. etwa 43; in E 11. wäre – parallel zu E 10. - *RESTITVT(OR) GENER(IS) HVMANI* die korrekte Auflösung. Bei E 2. wäre 224 statt 244 zu schreiben, bei E 7. 238 statt 242). Fig. 1 bis 21 auf den Tafeln 70 bis 83 bieten archäologische und epigraphische Zeugnisse, die bei der Lektüre des historischen Teils höchst willkommen sind, Tafel 84 eine Karte des Sasanidenreiches, wo die hier im Band vertretene Lokalisierung von Gēlān allerdings nicht berücksichtigt wird; für die im Band gebrauchte Namensform Herat findet sich hier Hariy. Zwei Indices (der Sammlungen sowie der Generalindex) sind nach meinen zahlreichen Stichproben äußerst gewissenhaft erstellt. Der Band wird abgeschlossen durch ein Abkürzungsverzeichnis (595-97) und eine Bibliographie (meistens sind Reihenangaben vermerkt); einige Versehen fallen nicht allzu sehr ins Gewicht. Bedauerlich ist lediglich, dass die Arbeiten von R. Curiel (zit. 139 Anm. 34) und R. Göbl 1962 (zit. u.a. 490 zu A.8) übersehen worden sind, da sie oft im Katalogteil zitiert werden (in SNS I sind sie 395-96 zitiert). Außerdem fehlen Pourshariati (26 Anm.67), Gyselen 2001a (26 Anm.68), MacKenzie (27 Anm.76), Bivar 1979 (73 Anm. 61). Nicht alle Auktionskataloge sind aufgenommen; so fehlt z. B. Löbbecke 1906 (zit. u.a. 472 zu 40.), publiziert in: Auktionskatalog einer bedeutenden Specialsammlung...., München 1906 mit Anhang: Löbbecke, Arthur: Römische Goldmünzen. Numismatische Bibliothek.

Der Band besticht – wie auch die bisher vorliegenden- durch die Qualität der Dokumentation. Manche Tafeln sind im Vergleich zu denen in SNS I dunkler, so dass etwa bei Nr. 73 auf Tafel 26 kaum noch Einzelheiten erkennbar sind. 143 Anm. 47 ist „Biblio sur le geste...“ wohl als frühere Notiz stehengeblieben. 207 fehlen die Hinweise auf die Anmerkungen 21 und 22. Bei mancher Abkürzung (wie z. B. IRAMAT 504 zu Nr. 42.) bedarf es eines aufmerksamen Lesens (vgl. 8). Eine Stammtafel der Sasanidenkönige bis einschließlich Šāhpuhr II. wäre wünschenswert gewesen, ebenso eine Zeittafel als bequeme Übersicht über die hier erwähnten Ereignisse; die „genealogical table“ (13) erfüllt diese Erwartung nicht. Bei der Münzprägestätte *bhly* (belegt allein unter Wahrām I.) wäre konsequenter zwischen der Transliteration *bahl* und dem heutigen Namen Balḥ (blḥ) zu unterscheiden (vgl. schon H. S. Nyberg, A Manual of Pahlavi, II, 1974, 45; vgl. hier u.a. 25.162.189.190.195.197). Im Gegensatz zu SNS I wird die Regierungszeit Šāhpuhrs I. von 240- 271/72 datiert (vgl. 113 mit Anm.1; 572, früher: 240-272), doch begegnen auch abweichende Daten (44: 242-271/2; 75: 240-272; 594: 241-271/2). Die Angabe 113 Anm. 1, Mani sei nach manichäischen Quellen 276/277 unter Wahrām I. gestorben, ist nicht zu vereinbaren mit der hier in SNS II vertretenen Chronologie.

Bei der Wiedergabe der mittelpersischen Legenden und ihren Umschriften sind einige Fehler unterlaufen. So wird 210 in (1) *'whrmzdy* für *wrhr'n* gezeichnet, 211 (6b) fehlt *ZY* in der Zeichnung

des mittelpersischen Textes (anderen Falls wäre <ZY> zu schreiben), 214 (2) entspräche 'twr ZY wrhr'n dem mittelpersischen Text (nicht: 'twry (ZY) wrhr'n), 267 ist ORHYA die ideographische Schreibung für bgy (nicht: bg), 293 (5) entspräche der Zeichnung des mittelpersischen Textes 'twr <ZY> nrshy (= ādur <ī> Narsē), nicht 'twry nrshy. 395 (5) ist (hwrnzdy) in der Umschrift vergessen worden. In den Teilen des Bandes, die den beiden letzten Königen gewidmet sind, ist oft die ideographische Schreibung des W (für ud) übersehen worden (so 301.308(5). 382.385.386.388.389.393.395.411; für Versehen im Katalogteil verzichte ich hier). Im Katalogteil ist zudem anstatt des korrekten MRKAN öfter MRKAN zu lesen.

Manche Fragen müssen offenbleiben wie etwa die Praxis des Stempelvands (vgl.19-20). M. Alram hat selbst darauf hingewiesen, dass die sasanidische Münzprägung in ihrem Bildprogramm kaum auf politische Ereignisse reagiert: die Rückseite bildet von Šāhpuhr I. an den Feueraltar mit zwei ihn umgebenden Figuren bis in die Spätzeit ab. Die Büste des Königs mit einer ihm eigenen Krone erscheint durchgehend auf dem Avers (zur zusätzlichen Abbildung der Königin und eines ‚Prinzen‘ unter Wahrām II. vgl. 15). So können wir weder die Auswirkungen der Einnahme Ktesiphons durch die Truppen des Kaisers Carus erkennen (vgl. jedoch die Vermutung von R. Gyselen 262, dass das Atelier B wohl seine Prägungen einstellte (204 spricht sie unrichtig nur von einer römischen Belagerung; richtig hingegen 13) noch der Niederlage im Jahr 298 mit der Gefangennahme des Harems des Narseh, wiewohl der Kronenwechsel - mit aller Vorsicht, wenn auch sicher zutreffend - mit diesen Ereignissen in einen Zusammenhang gebracht wird (vgl. 281, aber auch schon in der historischen Einführung 18 sowie 59-62). Das Fehlen von Prägungen der im Osten gelegenen Münzstätten zu deuten birgt für die Interpretation gewisse Risiken, da es einen beschränkten Münzausstoß ebenso begründen kann wie einen zeitweiligen Verlust der Kontrolle über die Münzstätte(n).

Nur schwer anfreunden kann ich mich mit der These, Wahrām I. sei vor seiner Thronbesteigung im Osten des Sasanidenreiches König gewesen (vgl. vor allem 47). Ph. Huyse, auf den sich die Autoren stützen, mag zwar Recht haben, dass die bei Ammian (*Res Gestae* 17,5,1) genannten *Gelani* nichts mit der Bevölkerung an der Südwestecke des Kaspischen Meeres zu tun haben (Belegstelle: 47 Anm. 129), so bleibt doch der Name Gēlān/Gīlān bis in die Zeit der arabischen Geographen mit der Landschaft am Kaspischen Meer verknüpft (vgl. etwa Ibn al-Faqīh al-Hamadānī, *Abrégé du livre des pays*. Traduit de l'arabe par H. Massé, Damas 1973, 342). Für die *Ruffi*, die der lateinische Panegyrist als Helfer eines Hormizd im Thronstreit mit Wahrām erwähnt (III (11) 17,2; andere Lesart: *Ruffi*), muss eine sonst nicht belegte Identifizierung mit den Kušan postulieren (49 selbst eingeräumt), deren lateinischen Name (*Cuseni*) Ammianus Marcellinus selbst in 16, 9,4 (allerdings textlich unsicher) sowie in 19,2,3 erwähnt. Die letztere Textstelle ist zudem aufschlussreich, da unter den Truppen Šāhpuhrs II. (bei der Belagerung von Amida 359) Chionitae, Cuseni, Albani und Segestani in einem Kontext erwähnt werden. Ich folge hier immer noch lieber der Ansicht, die R. Gyselen in ihrer thèse de doctorat vertreten hat (*La géographie administrative de l'empire sassanide*, *Res Orientales* I, Paris 1989, 81; vgl. auch Fig. 8 auf S. 82).

Das Lob, das ich M. Alram und R. Gyselen für die Edition von SNS I zollte (ZDMG 157, 2007, 238), gilt uneingeschränkt auch für den vorliegenden Band. Die Verfasser, die auch gelegentlich bereit sind, ihre eigenen Ansichten zu revidieren (vgl. etwa 426), sind zu beglückwünschen für ein in seiner Ausstattung – unbeschadet der wenigen hier vorgebrachten Kritikpunkte- vorbildliches Opus, das insgesamt weitaus mehr bietet, als man gemeinhin von einer Sylloge erwartet. Sehr viele Beobachtungen und Schlussfolgerungen, denen man ohne Zögern zustimmen kann (etwa zur Zuweisung verschiedener Typen an unterschiedliche, namentlich nicht gekennzeichnete Münzprägestätten), konnten hier aus Platzgründen im Einzelnen gar nicht genannt werden.

Erich KETTENHOFEN* (University Trier, Germany)

* Abteilung Alte Geschichte, kettenhofen@schlau.com